Der Eisenhut.

Von A. v. Waldhofen.

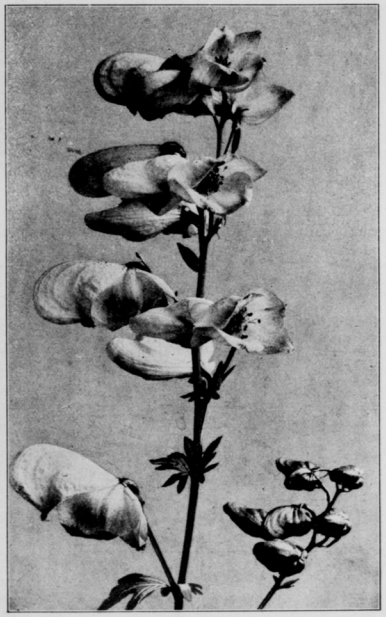
Eines der eigenartigsten Blumengebilde, das wir kennen, der Sturmhut oder Eisenhut, entfaltet vom Juni bis in den August hinein seine seltsamen blauen oder weißblauen Blüten. — Wegen dieser originell geformten, an Helme erinnernden Blumen wird die überaus dekorativ wirkende hochstengelige Pflanze gern in den Gärten gezogen, und zwar sowohl in ihrer wilden Form als auch in mehreren anderen Arten.

Aber nicht nur um seiner aparten Schönheit willen verdient der Eisenhut Beachtung. Wir müssen ihm die letztere noch aus einem anderen und weniger angenehmen Grunde schenken: Der Sturmhut ist giftig — in allen seinen Teilen, besonders aber in seiner rübchenförmigen Wurzel, die schon manchmal mit harmlosem Wurzelgemüse verwechselt wurde und zu tödlichen Vergiftungen Anlaß gab. Denn das Gift des Eisenhuts, das Aconitin, ist das giftigste aller Pflanzenalkaloide; schon eine Dosis von nur drei Milligramm vermag einen erwachsenen Menschen zu töten.

Doch nicht nur der Genuß von Pflanzenteilen des Sturmhuts ist äußerst gefährlich, schon die Berührung und Ausdünstung kann Schaden bringen. Ein spielender Knabe, der sich mehrere Blätter des Eisenhuts auf die Stirn legte, um diese vor dem Sonnenschein zu schützen und die Blätter hier einige Zeit liegen ließ, ward ohnmächtig und fiel in Krämpfe.

Vergiftungen mit Eisenhutgift erfolgen meist, wie schon erwähnt, durch Verwechslung der Wurzel mit eßbaren Wurzeln oder der Blätter mit Sellerie- und Estragonblättern. Auch ist es schon vorgekommen, daß aus dem Eisenhut hergestellte Arzneipräparate mit anderen Tinkturen verwechselt wurden. Eine Nonne, der versehentlich eine zu große Dosis einer derartigen Tinktur gegeben worden war, empfand nach wenigen Minuten im Magen das heftigste Brennen und einen quälenden Durst. Erbrechen, Aufgeregtheit, kalter Schweiß, Unfähigkeit zu gehen oder zu stehen stellten sich ein, und bei klarem Bewußtsein starb die Bedauernswerte nach starken Krämpfen. Im Volke entstehen Vergiftungen durch Eisenhut auch deshalb, weil die Pflanze als Hausmittel gilt gegen allerlei Leiden. Ihre Giftwirkung ist den Landleuten bekannt durch die Zufälle, die das Vieh nach dem Genuß des Eisenhuts erleidet. Da der wilde Eisenhut namentlich in Gebirgsgegenden wächst, so sind besonders die auf Gebirgsweiden grasenden Haustiere der Vergiftung durch die jungen Sprossen des Sturmhuts ausgesetzt. Gefährlich wird ihr Genuß namentlich den Ziegen. Pferde, heißt es, könnten den Eisenhut ohne Schaden fressen. Weniger bekömmlich scheint er dem Geschlecht der Wölfe zu sein. Zu dessen Vertilgung pflegt man, wenigstens in Rußland, Fleisch zu streuen, das mit zerhackten Eisenhutteilen gemischt wurde. Darum führt die Pflanze auch den Namen „Wolfswurz". — Zu den Symptomen der Eisenhutvergiftung zählen: Brennen im Munde, Zähneknirschen, Speichelfluß, Erbrechen und Durchfall, Unempfindlichkeit der Zunge, der Finger und Zehen, Gefühl des Ameisenkriechens usw. Neben bedeutender Pulsverminderung (40 Schläge in der Minute) treten Verlust des Sehvermögens, des Gehörs und der Sprache ein. Auch furchtbare Krämpfe, bei denen der Patient bewußtlos werden kann, vermögen sich einzustellen.

Dafür, daß aus dem Magen das Gift wieder herausbefördert wird, sorgt schon das nach dem Genusse des Giftes von selbst sich einstellende Erbrechen. Wo es nicht schnell genug eintritt, ist ein Brechmittel zu geben, dem man eine Pflanzensäure (Zitronensäure) nachsetzen läßt. Da in nicht zu schweren Fällen die Hauptgefahr für den Patienten in der drohenden Atmungslähmung liegt, bedeutet hier die Vornahme künstlicher Atmung oft die Rettung. In schlimmeren Fällen tritt nach wenigen Stunden schon der Tod durch Herzlähmung ein. — Der schöne, aber so tückische Sturmhut ist freilich nicht in allen seinen Arten von derselben unheimlichen Giftigkeit. Unsere Gartenvarietäten (unsere Abbildung stellt den bunten Eisenhut Aconitum variegatum dar) sollen weniger giftig sein. Da aber keine genaueren Untersuchungen darüber vorliegen, und da im Handel auch der echte, wilde Eisenhut als Gartenpflanze vergeben wird, so empfiehlt es sich, den Sturmhut gleich dem ebenfalls giftigen Fingerhut grundsätzlich aus Gärten zu verbannen, in denen Kinder sich umhertummeln. Gerade die Eisenhutblüte lockt leicht die Kinder an, denn wenn man die beiden Kronenblätter aus dem Kelche hervorzieht, so erhält die Blume eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Wagen, der von zwei Tauben — manche wollen auch zwei Pferdeköpfchen erkennen — gezogen wird. Darum führt der Sturmhut auch den Namen „Venuswagen". Auf jeden Fall sind seine kleinen Blütenvögelchen kein Spielzeug für Kinder.



Der bunte Eisenhut. — Aconitum variegatum.

Hühnerzucht und Rassenfrage.

Von A. Müller-Gräfenroda.

Immer von neuem hebt der Streit über die Einträglichkeit der rationellen Hühnerzucht einerseits und den wirtschaftlichen Wert dieser und jener Hühnerrasse anderseits an. Aus all dem Widerstreit geht soviel hervor, daß die Höhe der Rente aus der Hühnerzucht zu einem gewissen Teil von der Rasse abhängt, mit der man sie betreibt.

Man muß bei den Hühnern, die zu wirtschaftlichen Zwecken in Betracht kommen, zwei große Rassetypen unterscheiden, den leichten, den Legetypus und den schweren oder schwereren, den Fleischtypus. Ein rationeller Betrieb mit einer Rasse aus der ersten Gruppe (Italiener) wirft nicht die hohe Rente ab wie ein Betrieb mit einer Rasse der zweiten Gruppe (Wyandottes, Orpingtons, Plymouth-Rocks, Dorkings), weil im ersten Fall hauptsächlich nur das eine Produkt der Zucht, die Eier, Einnahmen bringt, im anderen Fall aber zwei Produkte, Eier und Fleisch. Die Küken der leichten Legerassen geben erstens nicht viel Fleisch und zweitens kein zartes, saftiges; ferner sind die Hennen selten oder gar nicht brütig, ihre große Legetätigkeit läßt sie nicht dazu kommen. Es müßte deshalb der Züchter, wenn er Küken in Menge haben will, von vornherein mit Brutmaschinen arbeiten.

Kein halbwegs erfahrener Züchter, der aus der Hühnerzucht hohe Erträge herauswirtschaften will oder der sie gar als alleinigen Erwerb betreibt, wird daher sein Geschäft auf eine leichte Legerasse gründen. Der Zuchtbetrieb mit einer leichten Legerasse ist einfach und mit verhältnismäßig geringer Arbeit verknüpft; umständlicher, aber auch einträglicher ist der Betrieb mit einer der schweren Rassen. Diese Hühner besitzen eine hervorstehende Nutzeigenschaft, nämlich die Brutlust, die sich vom zeitigen Frühjahr an schon bei ihnen regt.

Es wäre das doch ein unrationeller Wirtschafter, der diese Eigenschaft, die seine Hühner mitbringen, nicht ausnutzen würde. Während sie brüten und führen, liefern sie freilich keine Eier, dafür produzieren sie eben Kückenfleisch, das den Ausfall an Eiern um ein vielfaches wieder ausgleicht. In der Zeit von etwa 60 Tagen, in der eine Wyandottes-, Orpington- oder Plymouth-Rockhenne einen Satz von zehn Küken hochbringt, hätte sie andernfalls höchstens 40 Stück Eier gelegt, die etwa einen Wert von drei Mark haben, hingegen stellen die Küken, wenn sie fünf Monate alt sind, einen

Geschehene Dinge sind nicht mehr zu ändern, und so beruhigte sich auch Herr Balduin nach und nach.

Aber kaum war der unangenehme Vorfall so halb und halb vergessen, als ein neues Ereignis ihn wieder schnell lebendig werden ließ.

Von der Berliner Zigarrenfirma kam ein Brief. Und darin stand, daß die Nota für die empfangenen zweihundert Importen unglücklicherweise einem anderen Paket beigelegt wurde, was sich erst jetzt herausgestellt habe. Man bat vielmals um Entschuldigung und fügte die Nota jetzt bei. Sie betrug siebzig Mark.

Herr Balduin Knipser war einer Ohnmacht nahe. „Verstehst du das?" fragte er zitternd.

Die Frau verneinte bebend.

Endlich setzte er sich hin und schrieb der Firma, daß er nichts bestellt habe. Es müsse da ein Irrtum vorliegen.

Doch als der Brief fort war, fiel ihm ein, daß es ja ganz gleich sei, ob er bestellt habe oder nicht. Bezahlen müsse er ja sowieso, weil er die Ware nicht wieder zurückgeben konnte.

Und nun begann er zu rasen, denn siebzig Mark war doch gewiß keine Kleinigkeit, um so mehr, wenn man nichts dafür gehabt hat, als nur Aerger und Verdruß.

Aber auch daran war nichts mehr zu ändern.

Drei Tage später kam ein zweiter Brief der Zigarrenfirma: es läge kein Irrtum vor, hier sei die Bestellkarte.

Und richtig, es war eine Bestellkarte, auf der zweihundert Importen zu den notierten Preisen bestellt waren, unterschrieben klar und deutlich mit Balduin Knipser. Natürlich war es nicht seine Handschrift, das aber konnte ja die Berliner Firma nicht wissen.

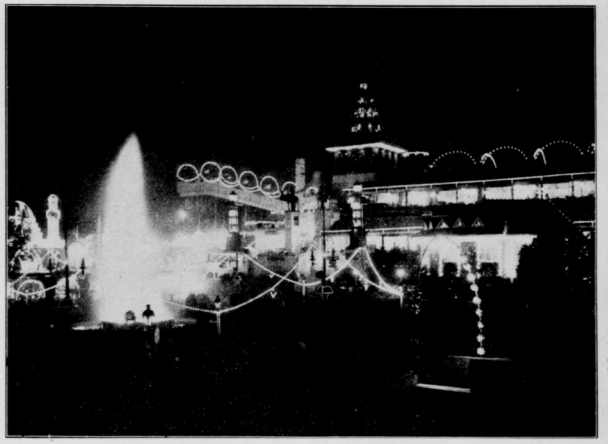
Der so schmählich hintergangene Mann sah sinnend auf die Bestellkarte. Wer hatte sich diesen üblen Spaß mit ihm wohl erlaubt? Er sann und sann, aber er fand keinen, dem er so etwas zugetraut hätte.

Auch an die Drohworte der entlassenen Pauline dachte er. Ob sie es wohl gewesen war? Vielleicht hatte sie unter den Angestellten jener Berliner Firma einen Bekannten, der den Trick mit der vergessenen Rechnung ausgeführt hatte, unmöglich war es ja nicht. Aber wie es nun auch war, beweisen konnte er nichts.

Und wenn er die Sache der Behörde übergab, machte er sich noch lächerlich dazu, denn jeder Beamte würde doch sofort sagen: „Aber so geben Sie doch die Zigarren einfach zurück." — Herr Balduin Knipser sah ein, daß er der Reingelegte war. Und so schwer es ihm auch wurde, er schickte die siebzig Mark nach Berlin. Siebzig Mark für Importen, die er nicht geraucht hatte! Auf den bewußten Vetter ist er seither schlecht zu sprechen.

Erntefest in den Berliner Laubenkolonien. *Haeckel, phot.*

Großknecht, Großmagd, Schnitter und Schnitterinnen im Erntezuge.



Illumination im Lunapark. *C. Hänich, phot.*

Hospitäler für alte kranke Kühe.

Bei den Hindus genießt die Kuh eine außerordentliche Verehrung. Ein solches Tier zu töten oder auch nur zu schlagen, gilt bei den Hindus als ein Verbrechen, das zu sühnen ein ganzes Menschenleben gilt deshalb bei den Hindus als ein Gott wohlgefälliges Werk, und nicht selten sind Stiftungen, deren Kapitalien dazu verwendet werden, für solche Kühe Hospitäler einzurichten. Darin wird eine Anzahl Kühe bis an ihr natürliches Ende auf das beste verpflegt. Sie erhalten jeden Tag das saftigste Gras, und ihre Standplätze werden an jedem neuen Morgen liebevoll mit frischen Blumen geschmückt.

Der als Pfleger dieser heiligen Kühe eingesetzte Kuhwärter wäre ein Mann des Todes, wenn er sich auch nur einmal einfallen ließe, den Kühen irgendein hartes Wort zuzurufen; denn die in solchen Kuh-Hospitälern gepflegten Tiere gelten den Hindus als ganz besonders heilig.

Schon die Gegenwart einer solchen heiligen Kuh soll nach der Anschauung des Hindus genügen, um einem Sterbenden die ewige Seligkeit zu sichern.

Wäre Lügen so schwer wie Steine tragen,
Würde mancher lieber die Wahrheit sagen.